**Ostern 2017**

Liebe Schwestern und Brüder! Ist das Christentum nach zwei Jahrtausenden am Ende? Oder steht es erst ganz am Anfang?

In diesem Jahr erinnern wir uns an 200 Jahre Neugründung unseres Bistums, und wir wollen das zu Pfingsten mit dem Wein der Freude aus der großen Brunnenschale, unserem Domnapf, feiern. Vor dem Neubeginn allerdings schien das Bistum am Ende zu sein. Der letzte in der bis dahin weit über 1000jährigen Kette der Bischöfe, Wilderich von Walderdorff, firmierte sein Testament mit dem Zusatz „der letzte und unglückliche Bischof von Speyer“.

Auch das neue Bistum konnte sich nur mühsam aus dem Vernichtungsschlag wieder erheben. Der moderne Atheismus entstand und breitete sich aus. In intellektuellen Kreisen setzte sich die Auffassung durch, nach und nach würden der religiöse Glaube und die Kirchen aus unserer Lebenswelt verschwinden. „Die Zukunft einer Illusion“ – so lautet ein Buchtitel von Siegmund Freud aus dem Jahr 1927. Heute sehen wir: Die Gesellschaft wird zwar ständig säkularer, Kirchen werden leerer, Bindungen und Prägungen nehmen rasant ab. Doch ist andererseits das Religiöse nicht aus unserer Lebenswelt verschwunden. Es wird allerdings vielfach nicht als hilfreich, sondern als bedrohlich wahrgenommen. Die Ängste vor dem eigenen Identitätsverlust wachsen gerade angesichts der Schwäche des Christentums in Europa und des weltweit rasant anwachsenden Islam. Zudem wird Religion wegen ihrer entarteten Formen wie Fundamentalismus und Terrorismus als lebensbedrohend und gewalttätig erlebt. Nicht nur, aber doch überdurchschnittlich häufig sind Christen Opfer dieser Gewalt. Das Christentum ist die am stärksten verfolgte Religion in der Welt. Zu Palmsonntag haben wir die grausamen Attentate auf unsere koptischen Brüder und Schwestern ansehen müssen. Sie, wie auch die Christen in Syrien, im Irak und an vielen anderen Orten rufen nach unserer Solidarität und Hilfe. Viele der verfolgten Christen fühlen sich von allen Seiten alleingelassen und haben das Gefühl, dass das westliche Christentum zu schwach geworden ist, um ihnen wirksam öffentlich beistehen zu können. Kirchen, die bis ins früheste Christentum zurückreichen, sind in ihrer Weiterexistenz bedroht und drohen vor Ort im wahrsten Sinne auszusterben. Christentum am Ende?

Es gibt auch ernst zu nehmende Stimmen, die genau das Gegenteil sagen: Das Christentum steht erst am Anfang. Dazu gehörte der heilige Papst Johannes Paul II. Seine Enzyklika „Redemptoris missio“ begann er 1990, also nach dem Ende der kommunistischen Diktaturen im Osten, mit den Worten: „Die Sendung Christi, des Erlösers, die der Kirche anvertraut ist, ist noch weit davon entfernt, vollendet zu sein. Ein Blick auf die Menschheit insgesamt am Ende des zweiten Jahrtausends zeigt uns, dass diese Sendung noch in den Anfängen steckt und dass wir uns mit allen Kräften für den Dienst an dieser Sendung einsetzen müssen.“ Zur selben Zeit schreibt ein führender russisch-orthodoxer Theologe, Sohn eines jüdischen Vaters und einer orthodoxen Mutter, folgende Zeilen: „Die Geschichte des Christentums fängt gerade erst an. Alles, was in der Vergangenheit getan wurde und wir heute Geschichte des Christentums nennen, ist nichts anderes als eine Anzahl von Versuchen.“[[1]](#footnote-1) Wegen seiner jüdischen Herkunft und seiner ökumenischen Auffassungen angefeindet wurde der Priester Alexander Men im September 1990 auf dem Weg zur Kirche ermordet. Wie aber kam er auf den Gedanken, die eigentliche Herausforderung des Christentums beginne erst jetzt?

Liebe Schwestern und Brüder, Paulus sagt, der Grund auf dem wir stehen, ist die Auferstehung Christi. Aber was ist Auferstehung? Das heutige Evangelium vom Ostertag präsentiert uns Jünger, die angesichts des leeren Grabes ihren Glauben erst noch verstehen müssen, die noch lernen müssen, was das heißt: von den Toten auferstehen. „Denn sie wussten noch nicht aus der Schrift, dass er von den Toten auferstehen musste.“ (Joh 20,9) Auferstehung ist nicht nur ein Ereignis, Auferstehung ist ein Prozess. Vierzig Tage lang erscheint der Auferstandene denen, die er als seine Zeugen aussendet. „Vierzig“ ist ein irdisches Maß und meint unser Leben, das, wie der Psalmist sagt, wenn es hoch kommt, achtzig, also zweimal vierzig Jahre währt. Die Vierzig sagt: Was Auferstehung ist, musst du immer neu lernen. Das ist nie in deinem Leben abgeschlossen. Aber nur wer sich darauf einlässt, wer den Glauben wagt, dem wird der Auferstandene erscheinen, dem wird seine Wahrheit aufgehen. Das gilt nicht nur für den einzelnen sondern auch für die Kirche auf ihrem Weg durch die Zeit.

Was ist Auferstehung? Eines kann man auf jeden Fall geschichtlich sagen: Durch die Begegnung mit dem, der den Tod besiegt hat, ist eine unglaubliche Horizonterweiterung eingetreten. Die junge Kirche öffnet sich der Universalität des Geistes Gottes. Paulus - Jude, Römer und Grieche in eins - erkennt die unglaublichen Horizonte, zu denen der Auferstandene ruft. Auferstehung ist nicht nur der Rückblick ins leere Grab, auch nicht nur die Tröstung für die Zukunft: Auferstehung ist Sendung aus der Kraft, die den Tod besiegt hat und alle irdischen Horizonte übersteigt. Sie ist Sendung in die Welt hinein: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ (Joh 20,21) „Geht hinaus in alle Welt und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung.“ (Mk 16,15) Auferstehung ist nicht welt-fremd, sondern macht welt-fähig. Sie reißt die Horizonte unseres Denkens und Handelns auf. Sie wirbelt uns aus unserem kleinen „Biedermeier“ auf. Das Biedermeier der Selbstbezogenheit ist zu Ende. Der Tempel steht nicht nur in Jerusalem. Der Tempel Gottes, das sind die Menschen, die, wo auch immer auf dieser Welt, mit dem Geist des Auferstandenen erfüllt sind. Der Leib Christi – das sind alle, die in diese neue Universalität des Heils hineingetauft sind.

Aus dieser globalen Weite der Auferstehung und Geistsendung heraus entfaltet sich die unglaubliche Dynamik des jungen Christentums. Auf einmal gehören die Sklaven in der multikulturellen Hafenstadt Korinth, angeschwemmt aus aller Herren Länder, zu einer weltumspannenden Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern. Nun sind die Frauen, deren Zeugnis in der antiken Kultur nichts galt, die ersten Zeugen der Auferstehung und Maria Magdalena die Apostelin der Apostel. So hält Paulus energisch fest: „ Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid ‚einer‘ in Christus Jesus.“ (Gal 3,28) Die neue Universalität und Globalität sprengt alle bestehenden Horizonte und sozialen Unterschiede. Natürlich ist das alles nicht ohne Widerstände und Rückfälle geschehen. Ein Apostelkonzil musste einberufen werden, um die Enge des jüdischen Gesetzes durch die neue universale Freiheit des Christenmenschen aufzubrechen (vgl. Apg 15,1ff). Paulus muss immer wieder energisch gegen kleinkarierte Rückfälle einschreiten: „Ich halte zu Paulus – ich zu Apollos – ich zu Kephas – ich zu Christus. Ist denn Christus zerteilt?“ „Daher soll sich niemand eines Menschen rühmen. Denn alles gehört euch; Paulus, Apollos, Kephas, Welt, Leben, Tod, Gegenwart und Zukunft: Alles gehört euch; ihr aber gehört Christus und Christus gehört Gott.“ (1 Kor 1,12f; 3,21-23) Aber auch ein Paulus selber, leidenschaftlicher Kämpfer für diese universale Weltfähigkeit des Christentums, ist nicht davor gefeit, etwa mit seinem Wort, dass die Frau in der Kirche zu schweigen habe (vgl. 1 Thess 2,11), in die alten Muster zurückzufallen.

Dennoch: Die Wahrheit der Auferstehung erkennen wir an ihrer unglaublichen Wirkung. Sie hat den Menschen aus seinem kleinen, selbstgezogenen Horizont befreit und ihn weltfähig gemacht, fähig zum globalen Denken, Lieben und Handeln. In der Kraft der Auferstehung setzen Menschen ihr Leben für die Würde Anderer, völlig Fremder ein. Jeder Mensch auf dieser Erde ist mir in Christus, in seinem auferstandenen Horizont, in dem er sich selbst mit den Bedrängten identifiziert, Bruder und Schwester – und kein Familien-, Stammes- oder Nationalbewusstsein kann uns aus dieser Beziehung herauslösen und gegenseitig entfremden und zu Feinden machen.

Das ist der Horizont der Auferstehung. Dann aber verstehen wir den Satz, dass das Christentum erst in seinen Anfängen steht und seine eigentliche Mission noch bestehen muss. Wir leben in einer Welt einer gefährlich unvollendeten, abgebrochenen Globalisierung mit ihrem Rückzug wieder in die gegeneinander gestellten Eigeninteressen und ihren gleichzeitig nur gemeinsam und global zu lösenden, hochexplosiven Probleme wie Terrorismus, nuklearer Bedrohung, Korruption, Flüchtlingselend, Klimawandel oder Ausbeutung der Armen und Schwachen. Wo gibt es eine nicht machtgeleitete, geistige und moralische Kraft, die einen solchen globalen Horizont und eine Vision in sich trägt, wie gemeinsames Leben ohne ständige gegenseitige Verwundung und Demütigung möglich werden kann, und die Menschen hervorbringt, die sich selbst unter Einsatz ihres Lebens Gerechtigkeit, Versöhnung und Frieden auf ihre Fahnen geschrieben haben? Wo ist die Kraft eines Glaubens und einer Vision, die den Menschen wirklich weltfähig und nicht weltzerstörend macht?

Ja, die eigentliche Herausforderung und Zukunft des Christentums steht noch vor uns. Ein Symbol dafür ist genau der Ort der Auferstehung selber, die Grabeskirche in Jerusalem. Der Ort, von dem der große Horizont und die mutige christliche Freiheit, die den Tod nicht fürchtet, ausgegangen sind, ist über die langen Jahrhunderte hinweg ein trauriges Beispiel des Gegeneinanders und Misstrauens der verschiedenen christlichen Kirchen – so engstirnig und kleinkariert, dass eine muslimische Familie bestimmt wurde, die den Schlüssel zur Grabeskirche bis heute verwaltet. Über viele Jahre war man noch nicht einmal in der Lage, sich gemeinsam über eine Renovierung der einsturzgefährdeten Grabkapelle zu verständigen. Nun aber ist das Wunder geschehen: Zu diesem Osterfest, das wieder einmal alle Christen aus West und Ost gemeinsam feiern, ist das heilige Grab frisch renoviert wieder allen zugänglich. Vielleicht ein Zeichen, dass die Christenheit endlich aus ihrem pubertären Verhalten herauswächst und erwachsen wird. Oder denken wir an 500 Jahre Reformation. Zum ersten Mal in der Geschichte begehen wir die Erinnerung daran miteinander ökumenisch: Lumen Christi – Deo gratias! Wir Christen müssen lernen, in der Kraft der Auferstehung unsere Sendung für die Welt gemeinsam zu begreifen und anzugehen. Wir müssen in unserem Glauben erwachsen und weltfähig werden – das ist die eigentliche Kraft der Auferstehung, in die wir hinein getauft wurden. Darin erinnert uns Papst Franziskus mit der Weite seines Denkens und dem Mut seines Handelns. Dadurch bringt er Unglaubliches in Bewegung. Und er imponiert durch seine Furchtlosigkeit, mit der er zum Beispiel jetzt ganz konkret unseren Schwestern und Brüdern in Ägypten durch seinen Besuch beistehen will.

Ich möchte heute aber auch an seinen Vorgänger, Papst Benedikt, erinnern, der den globalen Horizont der Auferstehung durch sein Festhalten an einer starken Vernunft im Herzen des Glaubens fundiert wie kaum jemand zuvor in Erinnerung gerufen hat. Was das heute bedeutet in einer Welt, die mit Fake-News und schamloser Propaganda das Vertrauen in ihre eigene Vernünftigkeit und Wahrheitsfähigkeit zu verlieren droht, kann man meines Erachtens nicht hoch genug einschätzen. Heute wird Papst Benedikt 90 Jahre alt. Ihn möchte ich zum Schluss aus seiner Ansprache zitieren, die er noch als Kardinal hier im Speyrer Dom vor der Jahrtausendwende gehalten hat – und ich möchte Sie einladen, dass wir ihm gemeinsam aus unserem Dom, der ein grandioses Symbol für den großen Horizont der Auferstehung ist, ein kleines Geburtstagsständchen nach Rom senden.

„Wie Europa im dritten Jahrtausend nach Christus aussehen wird, wissen wir nicht. Aber wir wissen, was in allen Jahrtausenden das Tragende und Beständige, weil zugleich das unendlich Offene ist. Europas Größe beruht auf einer Vernünftigkeit, in der Vernunft über alles Lernen und Können hinaus ihr Höchstes nicht vergisst: Vernehmen des Ewigen zu sein, Organ für Gott. Möge der Speyrer Dom Symbol solcher Offenheit, solchen europäischen Geistes sein und damit Wegweiser in ein gesegnetes neues Jahrtausend.“[[2]](#footnote-2)   
(*Ständchen mit Orgel: Viel Glück und viel Segen…)*

1. Zit. aus Andrea Riccardi, Gott hat keine Angst, Würzburg 2003, 17. [↑](#footnote-ref-1)
2. Joseph Kardnal Ratzinger, Wendezeit für Europa, Freiburg 1991, 104. [↑](#footnote-ref-2)